

Goldvorkommen in Europa

Spanien, Portugal

Die ältesten Hinweise auf eine Goldgewinnung in Europa finden wir in Spanien. Um 3600 v. Chr. erschienen - wahrscheinlich ägyptische - Goldsucher an der Südküste Spaniens und beuteten die bei Almeria gelegenen Goldvorkommen aus. In den folgenden Jahrhunderten wurde aus den Verwitterungszonen vieler südspanischer Schwefelkies- und Kupfererzlagerstätten (bei Cordoba, Cala, Rio Tinto, Tarsis) Gold gewonnen. Nach STRABO (63 v. - 19. n. Chr.) fand die Goldgewinnung mehr durch Auswaschen des Sandes goldführender Flüsse - der Goldseifen - statt, als durch Bergbau. Als goldführende Flüsse Iberiens galten im Altertum der Tagus, Duero, Mino und Chrysus. Antike Waschhalden haben sich an vielen anderen spanischen Flüssen erhalten (Eo, Ouro, Sil, Tuerto, Genil).

In den Goldseifen-Bezirken Nordwestspaniens (Beariz, Cortegada, Villardebos) erschienen die Goldsucher um 2750 v. Chr.

Während der Bronzezeit (2100 - 1200 v. Chr.) erlebte Spanien einen starken Aufschwung des Zinnstein-, Kupfer- und Silberbergbaues. Über die weitere Ausbeutung der Goldseifen ist aus diesem Zeitraum nichts bekannt.

In der Folgezeit wurden Spanien und Portugal von den Etruskern beherrscht (ab 1200 v. Chr.), um 530 v. Chr. von den Karthagern erobert und 214 v. Chr. von den Römern unterworfen. Die Goldgewinnung erlebte in diesen Zeiten einen Aufschwung, wurde aber unverändert nach den alten Methoden betrieben. Die Römer führten in Asturien eine völlig neue Art der Goldgewinnung ein - den Arrugien- oder Spülbergbau - die des Altertums überhaupt. Die Arrugien waren riesige, etwa 300 m lange, 150 m breite und bis zu 100 m tiefe Tagebaue, die im festen, goldführenden Gestein angelegt waren. In ihnen wurde ein Bruchbau oder Etagenbruchbau geführt. Nach langwierigen Vorbereitungen (Unterhöhlungen) wurden die Gesteinsmassen durch künstlichen Zusammenbruch zertrümmert und danach mit herbeigeleitetem Wasser, das aus 50 - 100 m Höhe auf die Bruchmassen herabstürzte, durchgespült und herausgeschlämmt. Es entstanden hierdurch künstliche Goldseifen. Sie wurden in Abflußgerinne oder schmale Flußtäler geleitet und hier aufbereitet. Auch das Amalgamationsverfahren - das Herauslösen des Goldes mit Quecksilber - war den Römern bekannt.

Der römische Arrugien-Bergbau wurde etwa in der Mitte des 2. Jahrhunderts n. Chr. aufgegeben, die Seifengoldgewinnung wurde von den Römern bis zum Untergang des

Weströmischen Reiches durch die Einfälle der Germanen im 4. und 5. Jahrhundert fortgesetzt.

Eine selbständige Goldgewinnung ist in Spanien und Portugal das ganze Mittelalter hindurch und in der Neuzeit bis ins 20. Jahrhundert hinein nicht wieder aufgenommen worden. Sporadische Seifengoldwäscherei hat es dagegen weiterhin gegeben. Um 1900 wuschen Frauen und Kinder als verbreiteter Nebenerwerb in NW-Spanien goldführende Flußsande aus.

Heute werden geringe Goldmengen bei der Kupfer-, Schwefelkies- und Wolframgewinnung als Nebenprodukt erzeugt.